intellektuelle Vielseitigkeit? Sicher dies alles, aber vielleicht ist die für Malcolm typischste Eigenschaft seine wirklich große Bescheidenheit: Ruhig, befähigt und überaus kenntnisreich ging er seinen zahlreichen Tätigkeiten nach, sehr beliebt bei seinen Schülern, Studenten, Kollegen, den Chormitgliedern, Freunden und nicht zuletzt seiner Familie, die ihn bis zu seinem Tod liebevoll umsorgt hat. Wir und viele andere werden ihn schmerzlich vermissen. □

Sinn für das Schöne: TeilnehmerInnen gesucht

Eine Untersuchung der Universität Zürich befasst sich mit Persönlichkeitsmerkmalen und mit dem „Sinn für das Schöne" von Berufs-, Hobby- und NichtmusikerInnen. LeserInnen von TIBIA, die den Online-Fragebogen „Sinn für das Schöne" ausfüllen, bekommen eine individuelle, wissenschaftlich fundierte Rückmeldung zu ihrem Stärkenprofil und nehmen an einer Preisverlosung teil.

www.sinn-für-das-schöne.ch

Stockstädter Musiktage 2010

Alte Musik in der Altrheinhalle – vom 14. bis 16. Mai 2010

Freitag, 14. Mai 2010
11.00-13.00 Uhr: Blockflötenkurs mit *Dorothee Oberlinger*
16.00 Uhr: *Franz Vitzthum, Andrea Bauer, Katrin Krauß* und *Flautando Köln:* „Ye Sacred Muses", Musik aus dem Hause Tudor
19.30 Uhr: *Ensemble 1700:* „Les Saisons Amusantes", Musik aus Versailles von Hotteterre, Chédeville, Marais, Naudot, Montéclair

Samstag, 15. Mai 2010
11.00 Uhr: *David Bellugi, Ivano Battiston:* J. S. Bach, A. Vivaldi, B. Bartok, Klezmermusik, Tänze aus Ungarn, Rumänien und Bulgarien
16.00 Uhr: *Ensemble Caprice:* „Vivaldi und die barocken Zigeuner"
19.30 Uhr: *Ars Musica Zürich:* „Eine musikalische Reise von Darmstadt nach London", Musik von Graupner, Händel, Corelli, Geminiani u.a.

Sonntag, 16. Mai 2010
11.00 Uhr: *Sabine Federspieler, Maja Mijatovic:* „Flötenmusik aus verschiedenen Epochen"
15.00 Uhr: *Ensemble RED PRIEST:* „Werke von J. S. Bach" in Arrangements von Red Priest

Von Freitag bis Sonntag ist tagsüber eine große Verkaufsausstellung mit Instrumenten (Blockflöten, Traversflöten, Oboen, Renaissanceblasinstrumenten, Cembali) und Musikalien (Noten, Musikbücher, Tonträger und Zubehör) aus aller Welt für alle Interessierten geöffnet.

Eintrittspreis pro Konzert: € 12,00 · Kursteilnahme: € 12,00
Information und Kartenbestellung: Eva und Wilhelm Becker · Berliner Straße 65 · D-64598 Stockstadt am Rhein
Tel. +49 (0)61 58 / 8 48 18 (von 11-17 Uhr) · Fax +49 (0)61 58 / 8 48 18 · www.stockstaedter-musiktage.de

Moments littéraires

Serie von Ulrich Scheinhammer-Schmid

Flötistische Flegeljahre

Jean Paul führt zwei Brüder durch Flötentöne zusammen

Der Autor liebte das Außerordentliche: seinen ersten Roman begann er mit einer Idee, die mittlerweile im österreichischen Amstetten und neuerdings auch in den USA Realität geworden ist, allerdings auf grausige und ganz andere Weise, als der Schriftsteller sich das 1791–1792 ausgedacht hatte.

Ein Kind wird von seinem zweiten bis zu seinem zehnten Lebensjahr in einer Art Mönchszelle ausschließlich unter der Erde erzogen, von einem Lehrer aus der Herrnhutischen Brüdergemeinde,[1] der nur *der Genius* genannt wird. Nach dieser von allen äußeren Störungen unabgelenkten Bildungszeit soll der Junge an seinem zehnten Geburtstag, am ersten Juni, *sterben* und zugleich *auferstehen*, das heißt an die Erdoberfläche, in die uns vertraute Welt zurückkehren – mit Flötenbegleitung!

Jean Pauls erster von der literarischen Öffentlichkeit wahrgenommender Roman, *Die unsichtbare Loge*, erschien 1793,[2] nachdem sein 1763 in Wunsiedel geborener Autor jahrelang als Hauslehrer gearbeitet und nebenher satirische Schriften verfasst hatte, die in der großen Jean-Paul-Ausgabe des Hanser-Verlags immerhin an die 2000 Seiten füllen, von denen aber zu den Lebzeiten des Autors kaum etwas veröffentlicht wurde.[3]

Das Schicksal des unbekannten Schriftstellers wendete sich am 7. Juni 1792 – an diesem Tag sandte er das Manuskript des Romans *Die unsichtbare Loge* an den Schriftsteller Karl Philipp Moritz in Berlin, der ihm nach der Lektüre in einem berühmten Brief voll Begeisterung antwortete: *Und wenn Sie am Ende der Erde wären, und müßt' ich hundert Stürme aushalten, um zu Ihnen zu kommen, so flieg' ich in Ihre Arme! – Wo wohnen Sie? Wie heißen Sie? Wo sind Sie? – Ihr Werk ist ein Juwel!*

Die eigentliche Handlung dieses *Juwels* beginnt mit der *Auferstehung* des kindlichen Helden Gustav aus seiner unterirdischen Bildungsanstalt:

Eine Flöte hob oben ein inniges liebendes Rufen an, und der Genius sagte, selber überwältigt: »Es ruft uns heraus aus der Erde, hinauf gen Himmel; geh mit mir, mein Gustav.« Der Kleine bebte vor Freude und Angst. Die Flöte tönet fort – sie gehen den Nachtgang der Himmelsleiter hinauf – zwei ängstliche Herzen zerbrechen mit ihren Schlägen beinahe die Brust – der Genius stößet die Pforte auf, hinter der die Welt steht – und hebt sein Kind in die Erde und unter den Himmel hinaus … Nun schlagen die hohen Wogen des lebendigen Meers über Gustav zusammen – mit stockendem Atem, mit erdrücktem Auge, mit überschütteter Seele steht er vor dem unübersehlichen Angesicht der Natur und hält sich zitternd fester an seinen Genius …[4]

Jean Pauls zweiter Roman, *Hesperus oder 45 Hundsposttage. Eine Lebensbeschreibung*[5], 1795 erschienen, begründete dann endgültig seinen Ruhm. Aus der fränkischen Provinz zog er nun nach Weimar, nach Hildburghausen und Berlin, um schließlich über Coburg (1803) doch wieder 1804 im fränkischen Bayreuth zu landen, wo er bis zu seinem Tod (1825) vielbesuchte Berühmtheit und Sonderlingsexistenz zu-

gleich war und neben Franz Liszt begraben wurde.

1803, in Coburg, entstand der Roman *Flegeljahre*, die von Flötentönen durchzogene Geschichte der zwei über lange Jahre getrennten Zwillingsbrüder Walt und Vult. Sie hat nicht zuletzt in Robert Schumanns Werk einen nachhaltigen Widerhall hervorgerufen: Eusebius und Florestan, die beiden gegensätzlichen Ton-Gestalten in den *Papillons*, op. 2, gehen unmittelbar, worauf Schumann selbst mehrfach hingewiesen hat, auf die beiden Kontrastbrüder in den *Flegeljahren* zurück. Schumanns Handexemplar des Romans weist zahlreiche Lektürespuren (Notizen, Anstreichungen usw.) auf; noch 1853 kommt es, zusammen mit Clara, zu einer ausgedehnten erneuten Lektüre Jean Pauls.[6]

Die *Flegeljahre* (1804/1805 erschienen) beginnen mit einer skurrilen Szene. In der Kleinstadt Haßlau ist ein alleinstehender reicher Holländer gestorben. Sieben *noch lebende weitläufige Anverwandte von sieben verstorbenen weitläufigen Anverwandten* machen sich Hoffnungen auf das große Erbe, versammeln sich im Rathaus und warten begierig darauf, was er jedem von ihnen vermacht hat. Ihnen allen vermacht der verstorbene van der Kabel *vorläufig nichts,* […] *weil ich aus ihrem eigenen Munde weiß, dass sie meine geringe Person viel lieber haben als mein großes Vermögen.*

Dann vererbt er aber doch sein großes Haus in der Stadt demjenigen von den *Herren Anverwandten*, der *in einer halben Stunde (von der Verlesung der Klausel an gerechnet) früher als die übrigen sechs Nebenbuhler eine oder ein paar Tränen über mich, seinen dahingegangenen Onkel, vergießen kann.*

Sein gesamtes sonstiges Vermögen aber soll *Gottwalt Peter Harnisch* bekommen, *Schulzen-Sohn in* [dem Dorf] *Elterlein* und dazu *ein recht feines, blondes, liebes Bürschchen.*[7]

Allein er hat Nüsse vorher aufzubeißen, sprich neun Aufgaben zu erfüllen, die ähnlich skurril wie das ganze Testament sind: einen Tag lang Klaviere stimmen, Gärtner und Jäger sein (*bis er einen Hasen erlegt, es dauere nun zwei Stunden oder zwei Jahre*), Schule halten und schließlich Pfarrer werden. Die ganze Geschichte der Erbschaft soll schließlich *ein dazu gesattelter Schriftsteller* aufschreiben und dabei *für jedes Kapitel eine Nummer* aus dem *Kunst- und Naturalienkabinet* des Erblassers erhalten.[8]

Damit beginnt die Geschichte der zwei gegensätzlichen Zwillingsbrüder, des romantisch-dichterischen Träumers Walt/Gottwalt und des zynischen Vult, der von klein auf *die Batzenflöte*, d. h. eine billige Kinderflöte, spielte und als Jugendlicher *mit einem betrunkenen Musikus, der nur noch sein Instrument, aber nicht mehr sich und die Zunge regieren konnte, in die weite breite Welt hinein* ausgerissen ist.[9]

Gerade, als Walt von seinem Erbe erfährt, taucht auch ein reisender Flötenvirtuose in Elterlein auf, der mit dem *Universalerben* nach Haßlau zieht, wo Walt seine Aufgaben aus dem Testament absolvieren muss, während der Flötist dort ein Konzert geben will. Weder Walt noch seine Eltern erkennen zunächst den verlorenen Sohn und Bruder, der sich auch nicht zu erkennen gibt. Aber unterwegs übernachten die beiden in einem Wirtshaus, in dessen Nachbarschaft ein Friedhof der Herrnhuter Brüdergemeinde liegt. Hier gesteht Vult, vom Abend gerührt, seinem Bruder Walt, wer er eigentlich ist.

Im Fortgang des Romans beschließen die beiden Brüder dann, gemeinsam einen Roman zu schreiben (Walt ist für das Sentimentale, Vult für die Satire zuständig)[10]; sie erleben ein Konzert mit einer Riesenschlägerei;[11] Walt verliebt sich unsterblich in die schöne Wina, in die sich auch Vult verliebt – und am (offenen) Ende steht, nach einem der berühmten Jean Paulschen Träume (den Walt träumt) die erneute Trennung der Gegensätze: Vult *nahm die Flöte und ging, sie blasend aus dem Zimmer – die Treppe hinab – aus dem Hause davon und dem*

Posthause zu. Noch aus der Gasse herauf hörte Walt entzückt die entfliehenden Töne reden, denn er merkte nicht, daß mit ihnen sein Bruder entfliehe.[12]

ANMERKUNGEN

[1] Die *Herrnhuter Brüdergemeinde* ist eine Glaubensbewegung innerhalb der evangelischen Kirche, deren Wurzeln im böhmischen Protestantismus wie im Pietismus liegen. Im Zusammenwirken mit den aus ihrer Heimat vertriebenen *Böhmischen Brüdern* von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf begründet, breitete sie sich rasch von der Lausitz aus in ganz Europa und in Übersee. Ihre Friedhöfe vermeiden jeden Prunk und sind von großer Schlichtheit.

[2] Jean Paul: *Die unsichtbare Loge*. Eine Lebensbeschreibung. In: Jean Paul: Sämtliche Werke. Abteilung I., hg. von Norbert Miller, Erster Band, 5. korr. Aufl., München: Carl Hanser 1989, S. 469

[3] Jean Pauls Jugendwerke erschienen in vier Bänden als zweite Abteilung der eben genannten Hanser-Ausgabe 1974, herausgegeben von Norbert Miller. – Den Künstlernamen *Jean Paul* nahm der als Johann Paul Friedrich Richter Geborene an, um seine Verehrung für Jean Jacques Rousseau auszudrücken.

[4] Jean Paul, Loge (wie Anm. 2), S. 62

[5] Jean Paul: Sämtliche Werke I,1 (wie Anm. 2), S. 471-1236. – Der seltsame Untertitel des Romans rührt daher, dass der Verfasser und Ich-Erzähler Jean Paul, der auf einer Insel *in den ostindischen Gewässern* lebt, von einem durch das Meer schwimmenden *Spitzhund* die Kapitel des Romans zugestellt bekommt.

[6] *Robert Schumann und die Dichter*. Ein Musiker als Leser, bearbeitet von Bernhard R. Appel und Inge Hermstrüwer, Düsseldorf: Droste 1991, S. 12-14, 125 f., 135-137 u. ö.

[7] Jean Paul: *Flegeljahre*, Eine Biographie, in: Jean Paul: Sämtliche Werke, Abteilung I, 2 (wie Anm. 2), S. 583-588

[8] Nach diesen Kunst- und Naturaliengaben sind dann die Kapitel des Romans benannt, von *Bleiglanz* über *Edler Granat* bis zu *Mondmilch vom Pilatusberg*.

[9] *Flegeljahre* (wie Anm. 7), S. 613

[10] Für diesen gemeinsamen Roman schlägt Vult den Titel *Flegeljahre* vor, den sein Bruder aber als *auffallend* und *so wild* ablehnt; sie einigen sich auf: *Hoppelpoppel* oder *Das Herz* (*Flegeljahre*, ebd., S. 670)

[11] Zweites Bändchen, Nr. 26, *Ein feiner Pektunkulus und Turbinite.* Das zertierende Konzert (ebd., S. 766 ff.)

[12] Ebd., S. 1088

»Herr Wirt«, sagte Vult freudig, dem seine beherrschende Rolle so wohl tat wie sein sanfter Bruder ohne Stolz, »servier' Er hier ein reiches Souper, und trag' Er uns ein paar Flaschen vom besten aufrichtigsten Krätzer [scherzhaft für: Wein] auf, den er auf dem Lager hält.«

Walten schlug er einen Spaziergang auf den benachbarten Herrnhuter Gottesacker [Friedhof] vor, während man [im Wirtshaus] fege. »Ich ziehe droben«, fügt' er bei, »mein Flauto traverso heraus und blase ein wenig in die Abendsonne und über die toten Herrnhuter hinüber; – lieben Sie das Flauto?« – »O wie sehr gut sind Sie gegen einen fremden Menschen!« antwortete Walt mit Augen voll Liebe; denn das Ganze des Flötenspielers verkündigte bei allem Mutwillen des Blicks und Mundes heimliche Treue, Liebe und Rechtlichkeit. »Wohl lieb' ich«, fuhr er fort, »die Flöte, den Zauberstab, der die innere Welt verwandelt, wenn er sie berührt, eine Wünschelrute, vor der die innere Tiefe aufgeht.« – »Die wahre Mondachse des innern Monds«, sagte Vult. »Ach sie ist mir noch sonst teuer«, sagte Walt und erzählte nun, wie er durch sie oder an ihr einen geliebten Bruder verloren – und welchen Schmerz er und die Eltern bisher getragen, da es ein kleinerer sei, einen Verwandten im Grabe zu haben, als in jeder frohen Stunde sich zu fragen: mit welcher dunklen, kalten [Stunde] mag jetzt der Flüchtling [wie ein Schiffbrüchiger] auf seinem Brett im Weltmeer ringen? »Da aber Ihr Herr Bruder ein Mann von musikalischem Gewicht sein soll, so kann er ja ebensogut im Überflusse schwimmen als im Weltmeer«, sagte er [Vult] selber.

»Ich meine«, versetzte Walt, »sonst dachten wir so traurig, jetzt nicht mehr; und da war es

kein Wunder, wenn man jede Flöte für ein Stummenglöckchen [Glocke, mit der Taubstumme auf sich aufmerksam machen] hielt, das der in Nacht hinaus verlorne Bruder hören ließ, weil er nicht zu uns reden konnte.« Unwillkürlich fuhr Vult nach dessen Hand, gab sie ebenso schnell zurück, sagte: »Genug! Mich rühren hundert Sachen zu stark – Himmel, die ganze Landschaft hängt ja voll Duft und Gold.«

Aber nun vermochte sein entbranntes Herz keine halbe Stunde länger den Kuß des brüderlichen aufzuschieben; so sehr hatte die vertrauende unbefangene Bruderseele heute und gestern in seiner Brust, aus welcher die Winde der Reisen eine Liebes-Kohle nach der andern verweht hatten, ein neues Feuer der Bruderflammen angezündet, welche frei und hoch aufschlugen ohne das kleinste Hindernis. Stiller gingen jetzt beide im schönen Abend. Als sie den Gottesacker öffneten, schwamm er flammig im Schmelz und Brand der Abendsonne. Hätte Vult zehn Meilen umher nach einem schönen Postamente für eine Gruppe zwillings-brüderlicher Erkennung gesucht, ein besseres hätt' er schwerlich aufgetrieben, als der Herrnhuter Totengarten war mit seinen flachen Beeten, worin Gärtner aus [den herrnhutischen Missionen in] Amerika, Asia und Barby [herrnhutische Gemeinde, gegründet 1747] gesäet waren, die sich alle aufeinander mit dem schönen Lebens-Endreim »heimgegangen« reimten. Wie schön war hier der Knochenbau des Todes in Jugend-Fleisch gekleidet und der letzte blasse Schlaf mit Blü - ten und Blättern zugedeckt! Um jedes stille Beet mit seinem Saat-Herzen lebten treue Bäume, und die ganze lebendige Natur sah mit ihrem jungen Angesicht herein.

Vult, der jetzt noch ernster geworden, freuete sich, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach vor keinem Kenner zu blasen habe, weil seine Brust, solcher Erschütterungen ungewohnt, heute nicht genug Atem für sein Spiel behielt. Er stellte sich weg vom Bruder, gegenüber der strahlenlosen Abendsonne, an einen Kirschbaum, aus welchem das Brust- und Halsgeschmeide eines blühenden Jelängerjelieber wie eigne Blüte hing; und blies statt der schwersten Flöten-Passagen nur solche einfache Ariosos nebst einigen eingestreueten Echos ab, wovon er glauben durfte, daß sie ins unerzogne Ohr eines juristischen Kandidaten mit dem größten Glanz und Freuden-Gefolge ziehen würden.

Sie tatens auch. Immer langsamer ging Gottwalt, mit einem langen Kirschzweige in der Hand, zwischen der Morgen- und Abend-Gegend auf und nieder. Seliger als nie in seinem trocknen Leben war er, als er auf die liebäugelnde Rosen-Sonne losging und über ein breites goldgrünes Land mit Turmspitzen in Obstwäldern und in das glatte weiße Mutterdorf der schlafenden stummen Kolonisten im Garten hineinsah, und wenn dann die Zephyre der Melodien die duftige Landschaft wehend aufzublättern und zu bewegen schienen. Kehrt' er sich um, mit gefärbtem Blick, nach dem Osthimmel und sah die Ebene voll grüner auf- und ablaufender Hügel wie Landhäuser und Rotunden stehen und den Schwung der Laubholzwälder auf den fernen Bergen und den Himmel in ihre Windungen eingesenkt: so lagen und spielten die Töne wieder drüben auf den roten Höhen und zuckten in den vergoldeten Vögeln, die wie Aurorens [Aurora = Göttin der Morgenröte] Flocken umherschwammen, und weckten an einer düstern schlafenden Morgenwolke die lebendigen Blicke aufgehender Blitze auf. Vom Gewitter wandt' er sich wieder gegen das vielfarbige Sonnenland – ein Wehen von Osten trug die Töne - schwamm mit ihnen an die Sonne – auf den blühenden Abendwolken sang das kleine Echo, das liebliche Kind, die Spiele leise nach. – Die Lieder der Lerchen flogen gaukelnd dazwischen und störten nichts. –

Jetzt brannte und zitterte in zartem Umriß eine Obstallee durchsichtig und riesenhaft in